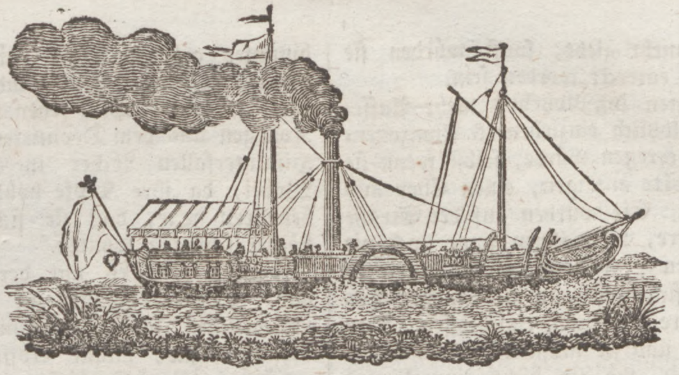
№ 17.

Donnerstag, am 7. Februar 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Revolution.

Fünf Stunden hatte bereits die Sitzung des hohen Rathes zu Plotzehotz gedauert, die Hälfte der Stadträthe war süß am grünen Tische entschlummert, weil sie in ihrer Logik so schlossen: Guter Rath kommt über Nacht, in der Nacht schläft man, wenn man also schläft, so muß der gute Rath kommen! Die andere Hälfte der Räthe wachte, und hatte gar keine Logik, und da sie aus den vorliegenden Akten nichts schließen konnten, so schlossen sie wenigstens, zum Aerger des schlafenden Theils, der zu früh aus den süßesten Träumen geweckt wurde, die Sitzung. Plotzehotz schwebte in der That in größter Gefahr, und die fünfstündige Sitzung — eine Chronik giebt sogar noch dreizehn Minuten darüber an — wäre von der größten Nothwendigkeit gewesen, hätte sie nur zu irgend einem Resultate geführt.

Die Sache, die zur Berathung vorlag, war bereits zu siebzehn dicken Aktenstücken angeschwollen, und daher auf den nächsten Tag eine Sitzung angesagt, in welcher beschlossen werden sollte, ob man, da die Stadtkasse ein geleertes Aussehen hatte, eine besondere Auflage von den Bürgern, zur Bestreitung eines neuen Aktenrepositoriums, erheben, oder am Ende die verhandelten Akten nochmals verhandeln sollte, — als Makulatur.

Nun wird Jeder gern wissen wollen, was die siebzehn dicken Stöße enthielten, zugleich aber auch vor dem Durchlesen derselben zurückschrecken. Aber tröstet Euch, da ich mich einmal zum Historiographen jener wichtigen Plotzehotzer Angelegenheit aufgeworfen, so scheute ich auch die Mühe nicht, zum Besten der ganzen neugierigen Welt, jene Herkules-Arbeit allein zu übernehmen, um dann einen gedrängten Auszug zu liefern. Doch als ich mich im Schweiße meines Angesichts durchgearbeitet hatte, — war ich so klug oder so unklug, wie vorher. Denn unklug war ich in der That, daß ich mich daran machte und nicht vorher einsah, wenn dem hohen weisen Rathe von Plotzehotz kein Licht daraus aufginge, mir doch mindestens eine aegyptische Finsterniß bleiben würde. Aber Spekulanten, Schriftstellern und Dieben (wie viele Schriftsteller stehen nicht zwischen Spekulanten und Dieben mitten inne) ist der Zufall günstig. Er war es auch mir. Einer der Betheiligten hat mir die ganze Geschichte in einem Viertelstündchen erzählt, und länger soll es auch nicht dauern, bis Ihr sie erfahren.

Nach Plotzehotz, wo die Kultur ein Ende hat, wo es weder Ressourcen noch Spielklubbs, nicht einmal Processe giebt, und wo sich die Leute die wenige Zeit, die ihnen noch übrig bleibt, wenn sie sich, im Schweiße ihres Angesichts, ihr Brot nebst Zubehör verdient haben, damit vertreiben, daß sie essen, trinken und gähnen, bevor sie einschlafen, hatten sich auch, was seit Menschengedenken, da die Stadt von allem Posten-Course entfernt liegt, nicht vorgekommen war, vier Weinreisende verstiegen. Diese guten Leute dringen überall hin, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß es keine uns

unbekannten Welttheile mehr giebt, sonst würden sie längst von Weinreisenden entdeckt worden sein.

Die Fremden erregten in Plotzehotz mehr Aufsehen, als bei uns ein plötzlich einziehendes Amazonen-Regiment von Novello's erregen würde, selbst wenn sie plötzlich auf freiem Markte an..ngen, einen Chor aus der Schöpfung zu singen. Sie wurden auf der Straße begafft, wie Wunderthiere, was ihnen zwar noch nie vorgekommen war, ihnen aber doch auf die Länge so lästig wurde, daß sie sich bald gar nicht mehr sehen ließen, sondern sich in ihre Wohnung einschlossen. Ihre Pferde waren erkrankt, und sie mußten in dem höchst unmerkwürdigen Plotzehotz, wo sie nicht einmal eine Bestellung auf eine Flasche echten Grünberger Rheinweins effektuiren konnten, deren Genesung abwarten.

Das war es, was den guten Plotzehotzern Kopfbrechen machte, ein Uebel, das um so schmerzhafter wird, je weniger Material zum Brechen vorhanden ist. Warum schlossen sich die Fremden ein? was thaten sie den ganzen lieben Tag in ihrem Zimmer? Vier Männer, von denen jeder einen Backenbart, der Eine sogar ein Schnurbärtchen hatte! die waren doch schon viel zu zahlreich, um die armen Plotzehotzer sorglos schlafen zu lassen. Eine Deputation der stärksten Bürger hatte sich zitternd bis an ihre Thüre gewagt, Einlaß verlangt, doch da eine barsche Stimme von Innen fragte: was sie wollten? waren drei davon vor Schrecken rückwärts die Treppe hinunter gepurzelt. Doch Einer der Deputirten, ein Barbier, der stets seine Kunden schnitt, wenn er ihnen den Bart abnahm, sagte: ich habe schon oft Blut gesehen! ich wag's! — und mit etwas zitternder Stimme, begann er also: Wir sind hier, weil die ganze Gemeinheit der Stadt auf uns liegt, wir wollen sie schützen, bewahren. Wir sind das Deputat der frommen Stadt Plotzehotz und kommen im Namen der Herren Magister, welche den hochweisen Magistrat unsrer friedliebenden Stadt bilden, Sie zu fragen: was Sie mit uns vorhaben, und welche gefährliche Pläne Sie ausbrüten hinter Ihrem Verschlusse? — Und sich seitwärts zu einem nebenanstehenden kräftigen Tabaksspinner wendend, sagte er: Gieb mir eine Prise Contenance, jetzt werden sie antworten! —

Doch die erhaltene Prise fiel ihm aus der zitternden Hand, bevor sie zur Nase gelangte. Denn ein wildes Gelächter erscholl aus dem Zimmer, und eine Stimme, von welcher der muthige Bartvertilger, der Blut gesehen, stets behauptete, sie müsse aus dem Rachen des Haifisches gekommen sein, der den weiland Propheten Jonas verschlungen, erwiderte: Sagt Eurem hochweisen Rathe, er habe sich nicht um uns zu bekümmern; er solle uns ungeschoren lassen, und wenn Ihr verrücktes Deputat nicht bald gehet, — — —

Der Schluß der Rede ist den Annalen der Menschheit, wenigstens denen der Stadt Plotzehotz verloren gegangen, denn ehe er ausgesprochen wurde, war bereits der Rest der Deputirten vor Schreck die Treppe hinunter geflogen, und wäre nicht der edle Bartvertilger vor Angst halb blind nach Hause gerannt, so hätte er wieder Blut sehen können, denn Einige seiner Kollegen aus dem Deputirten-Vorsaale hatten sich beim Hinunterfallen Löcher in die Köpfe geschlagen. — Wobei, da ihre Köpfe hohle Löcher bildeten, sehr zu bedauern war, daß sie sich nicht lieber Köpfe in die Löcher schlagen konnten.

Nun war es mit der Ruhe in Plotzehotz völlig aus. Das Rathhaus, in welches kein Mensch seit undenklichen Jahren gekommen war, weil es nichts zu berathen gab, mußte eröffnet werden. Unglücklicherweise war der Schlüssel zum großen Sessionszimmer verloren gegangen, und der Schlosser mußte das Schloß erbrechen. Auch wurden in aller Eile Stadträthe auf Wartegeld, weil diese Posten nicht vollständig besetzt waren, und der Schulmeister des Ortes, der die leserlichsten Hieroglyphen kritzelte, zum Stadtschreiber gewählt. Wie würdig er dieses Postens war, zeigt der oben angegebene Aktenstoß, aus welchem ihm, hätte sich die Geschichte an einem kultivirten Orte zugetragen, sicher ein Monument wäre errichtet worden. Nachdem sämmtliche Deputirte verhört und alle Muthmaßungen der Herren Räthe und andrer rath- und titelloser Leute, die sich zu den Sitzungen drängten, dazu waren niedergeschrieben worden, stand die Sache noch beim A., wenn nicht etwa die dasitzenden sich mit Schaafsgesichtern (geschoren fühlten sie sich Alle, durch das ungewohnte Nachdenken) ansahen und Bä zu einander zu sagen schienen. Wieder war nach jener fünfstündigen eine neue Sitzung begonnen, wieder schlief bereits ein Theil der Räthe und die andern hatten Lust, ein Gleiches zu thun, da sprang plötzlich die Thüre des Zimmers auf. Die Schlafenden fuhren erschrocken empor und glaubten sich überfallen, sahen aber zu ihrer Beruhigung, die hochedle Frau Bürgermeisterin, an der Spitze einer Weiberschaar, vor sich.

Diese sah sich gravitätisch um und keifte erst, daß Tisch und Stühle so voll Staub, die Wände aber voll Spinnenweben wären, sah dann ihren Mann mit einem gebietenden Blick an, daß dieser sofort aufsprang, wonach sie den Platz einnahm und mit kreischender Stimme folgende Rede hielt, welche gewiß an Kürze, Bündigkeit und Klarheit alle bisher im englischen Ober- und Unterhause gehaltenen Reden übertrifft.

Schämt Euch, Ihr Männer, sitzet Ihr da und wißt Euch nicht zu rathen. Das ist Euch ganz Recht, warum fragt Ihr uns Frauen nicht. Ihr wollt wissen, was die Fremden vorhaben, und findet kein Mittel, es heraus zu kriegen. Wenn Ihr nicht unsere Männer wärt, ich würde glauben: Ihr hättet Hörner an den Stirnen (bei diesen Worten fuhr der ganze Rath unwillkührlich mit den Händen an den bezeichneten Theil) und gehörtet zum Ochsengeschlechte. Stadtschreiber und respektiver Schulmeister, Hieronymus Regulus Pankratius Tibullus Zündhölzchen, komm' Er her und

höre er meinen Befehl. Er verfüge sich leise an die Thüre der Fremden und horche! Na — meine wohlweisen Herren, wie sperren Sie jetzt die Mäuler auf, als sollten Ihnen die gebratenen Tauben hineinfliegen. Horchen! ist das große Wort, der Schlüssel zu allen Geheimnissen! —

(Schluß folgt.)

Flaggen.

— Die Lust des Boxens ist nicht blos bei der niedrigen Klasse in England eingeführt. Auch höher gestellte Personen finden ein Vergnügen daran sich mit guten Boxern zu versuchen. Lord Fiz-William pflegte Händel auf der Straße anzufangen, um seine Kunst im Faustkämpfen zu beweisen. Einst ging er mit einem seiner Freunde spazieren, das Gespräch kam auf das Boxen und einige schwierige Fälle, seinen Gegner zu bekämpfen. Der edle Lord lief mit großer Schnelle gegen die Brust seines Begleiters, hob ihn von der Erde und warf ihn sich über den Kopf. Ach, rief er ihn aufhebend aus, wie glücklich sind Sie, daß Sie der Erste sind, mit dem ich den Salto mortale versucht habe.

— In Paris gehört es mit zur feinen Bildung, daß die Inhaber des 1. Logen-Ranges auf die Vorstellung selbst, es müßte denn eine Oper sein, nicht besondere Aufmerksamkeit verwenden. Man muß sich so stellen, als wäre einem der Inhalt des Stücks und die Auflösung des Knotens ganz bekannt. Man unterhält sich daher, um das Nichts zu bewundern anzuzeigen, mit seinen Beisitzern. In 2. Rang-Logen sich befindend, kann man schon einige Neugierde merken lassen, auf welche Art der Schicksals-Knoten seine Auflösung finden wird. Beim Herausrufen der Schauspieler oder des Autors, spielt das Paradies (die Gallerie) eine große Rolle. Daher denn auch oft Mißverständnisse entstehen und man oft den Autor eines Stücks hervorruft, wenn derselbe auch schon längst seine schriftstellerische Laufbahn beendigt hat, und auf dem père la Chaise Ruhe gefunden.

— In der Türkei ist eine Art Gesang sehr beliebt der — Manal — heißt, und in manchen Stellen an die Concerte gewisser sehr verliebter Hausthiere erinnert. Der Gesang enthält die Klage eines unglücklichen Jünglings, bei Mondschein schwörend, daß er eher seinen Glauben als seine Angebetete verlassen wolle. Ein einziger Sänger, von verschiedenen Instrumenten begleitet, trägt den Klagegesang vor. Und um die hohen Töne heraus zu singen, muß der Türke die größte Anstrengung machen. Er steckt deßhalb die Daumen beider Hände in seine Ohren, mit dem andern Finger drückt er die Kehle scharf zusammen, und schreit da mehre Male hinter einander: ah wah amaau, als Angstgeschrei des unglücklich Liebenden, und schlägt lange ausdauernde Triller. Die berühmten polnischen Synagogen-Vorsänger scheinen diese Sitte des Orients angenommen zu haben, und bedienen sich zur Herauspressung der hohen Töne auch eines solchen Manövers. Durch dasselbe wird es ihnen möglich, 5 Oktaven zu singen. Die Hauptkunst dieser jüdischen Sänger besteht darin, in der langen Nacht den Kolnidder, einen Klagegesang, mit großer Tonverwickelung vorzutragen und die Biegsamkeit der Stimme darzuthun.

— Schon vor 800 Jahren bekleideten sich die Päpste mit der päpstlichen dreifachen Krone, die mit 3 goldnen Reifen gezierten Bischofsmütze. Früher trugen sie nur eine mit Gold gestickte Stirnbinde. Die 3 vereinigten Kronen sollten die 3 Welttheile bedeuten, über welche der oberste Kirchenfürst seine Herrschaft erstreckte. Als aber Amerika entdeckt wurde, so versah man die päpstliche Krone auf der Spitze mit einem Erd-Globus, andeutend daß die päpstliche Macht sich über alle künftig noch zu entdeckende Länder verbreiten würde.

— Der Gouverneur der Ionischen Inseln, General Maitland, herrschte dort sehr despotisch. Einer seiner Offiziere wollte die Frau eines dortigen Landmanns zu unerlaubten Gunstbezeugungen zwingen. Der Ehemann züchtigt wie billig den zudringlichen Liebhaber. Der General ließ ein Kriegsgericht versammeln, das den Landmann zum Tode verurtheilte, er wurde gehangen, weil, wie das Urtheil sagte, der Mann sich gegen die Ordnung der Dinge empört habe.

— Der berühmte Naturforscher Lichtenstein machte zufolge Auftrags des Hamburger Senats eine Reise nach Ritzebüttel. Er untersuchte die verschiedenen Gattungen Seefische, und ermittelte, daß die Hamburger an 10 Gattungen Seefische mehr wie bis dahin auf ihren Tafeln serviren könnten; worüber bei den Begüterten eine solche Freude entstand, daß sie Lichtenstein in Prosa und Gedichten mit Lobeserhebungen überschütteten.

— In Helmstädt wurde der schönste Marktplatz zum Auftreiben der Schweine benutzt, und Schweinemarkt genannt. Die Professoren der dortigen Hochschule baten den wohlweisen Magistrat, den gedachten Markt in die Vorstadt zu verlegen. Der Magistrat schlug das Gesuch aus folgenden Gründen ab: Er könne eine Verlegung des Marktes nicht veranlassen, weil die Schweine der Communal-Casse mehr einbrächten, als sämmtliche Herren Professoren.

— Wem die unsichtbaren Mächte die goldene Krone des Genius gewähren, dem versagen sie den duftenden Blüthenkranz der Freude.

Reise um die Welt.

⁎ Ein junger in München lebender Maler aus Riga, Fritz, hat Cartons, die Tageszeiten vorstellend, sinnreich entworfen, die er selbst also beschreibt: Die Morgenröthe. Eine schwebende weibliche Figur, die den Schleier der Nacht lüftet, unter welchem kleine Knaben Thau ausgießen. Vor dieser Gruppe schwebt der Wind, der die nächtlichen Nebel verscheucht. Unter dieser Hauptgruppe dienen zur Erklärung: Erwachende, die den schönen Himmel bewundern, Schlafende und Träumende, so wie der Morgenvogel, der Hahn, welcher den Anbruch des Morgens verkündet. — Der Mittag. Ein auf Wolken stehender kräftiger Jüngling, umgeben von Strahlen, mit dem Ausdrucke, den höchsten Gipfel seines Wandels erreicht zu haben, begleitet von den Stunden. Um ihn her schlafende Winde. Zur Erklärung: Ein Karavanenzug, gelagert an einem Flusse, ist von zwei heißhungrigen Löwen angefallen; kräftige Jünglinge vertheidigen sich gegen den Anfall. Der eine Löwe ist erlegt, der andere entflieht, einen Hund als Beute davon tragend. — Die Abenddämmerung. Eine weibliche auf Wolken sitzende Figur, die gekrümmte Mondessichel über ihrem Haupte, die Lyra im Arme, den Reigen der Sterne gleichsam leitend. Zur Erklärung: Ein auf dem Bette sitzender Greis, der noch vor dem Schlafengehen seine Enkel segnet; dann eine zweite Gruppe, Herberglose beherbergend. In der Entfernung Badende. — Die Nacht. Ebenfalls eine auf Wolken sitzende Figur, in deren Armen zwei Kinder ruhn. Um ihren Sitz sind die Winde gelagert, welche in ihrem Ungestüme durch die Liebkosungen der Sterne, — weibliche Figuren, — gebändigt werden. Zur Erklärung: Ein Schlachtfeld, von Eulen umschwärmt, auf welchem die Verwandten ihre Gefallenen mit Fackeln suchen und theils begraben. — Ich habe die Absicht, durch diese Compositionen „die großartige Macht der Natur, in Verbindung mit dem menschlichen Treiben" auszudrücken.

⁎ Die herrlichsten Glasmalereien aus der Vorzeit enthält die Frauenkirche zu Krakau, die Kathedrale zu Bourges in Frankreich und die Stadtkirche zu Gouda in Holland. Diese letztere verdient besonders die höchste Bewunderung; denn ihre Glasmalerei ist in allen Fenstern vollständig erhalten. Vormals hatten viele Landeskirchen gleiche Zierde, aber zur Zeit der Reformation wurde sie überall zerstört, weil die Reformirten keine Bilder in ihren Gotteshäusern duldeten. Nur in Gouda wurden sie glücklich erhalten, weil es als Festung lange von den Spaniern besetzt blieb, und die Erhaltung dieser wunderschönen Glasmalereien bei der Uebergabe ausbedungen wurde. Ein seltenes Beispiel von Kunstliebe in jenen bewegten Zeiten.

⁎ Merlingen ist das Schildburg und Schöppenstädt der Schweiz. Die dortigen Einwohner gelten für Einfaltspinsel und werden von jedermann gehänselt. Alles Dumme wird den Merlingern aufgebürdet. Der Fremde muß sich sorgfältig hüten, im Gespräch mit ihnen, keine diesfällige Anspielung vorzubringen; denn sonst wäre die Schlägerei fertig und die Merlinger sollen tüchtige Fäuste haben.

⁎ Im Laufe des Jahres 1838 war auf den Theatern in Paris das Auftreten der Thiere sehr beliebt. So erschienen im Theater des Palais Royal Tauben; auf dem Theater Variétés der Hund Moustache; auf dem Theater Ambigu die Hunde von St. Bernhard; auf dem Theater des Folies dramatiques eine Hirschkuh; auf dem Theater Circus Affen, und auf dem Theater Porte St. Martin ein Esel und andere Thiere aller Art. Das Fortschreiten der Kunst in Paris läßt sich nach solchen Vorgängen gar nicht bezweifeln.

⁎ In England wurde ein Mann aus dem Gefängnisse, wohin ihn seine Ausschweifung brachte, befreiet, und schrieb in einigen Tagen an den Gefangenwärter: John, Ihr habt mich lange in einem Hause beherbergt, das nicht einmal Euer war: ich habe ein Recht auf drei Plätze im Kirchhofe zu Cupar; welcher Euch gefallen wird, soll dafür Euer sein.

⁎ Der fortschreitende Erfindungsgeist hat wieder ein neues Produkt geliefert, das höchst überraschend ist. Es ist dieses nämlich feingeschnittenes Holz, welches in der gewöhnlichen Papierdicke für Visiten- und Adreßkarten angewendet wird. Sie sind von erstaunlicher Ebenheit auf beiden Seiten, und Gleichförmigkeit in der Dicke, wie es kaum von dem gleichförmigsten Maschinenpapier übertroffen wird. Die Farbe dieses Holzpapiers ist lichtgelb, und es hat den Schein von Ahornholz. Die Adern des Holzes geben diesem Holzpapier eine angenehme Schattirung. Hr. Ch. Kröll in Mainz verkauft dieses neue Produkt.

⁎ Ein etwas leichtsinniger Musiker in St. hatte sich mit Hilfe seiner Verwandten von seinen Gläubigern losgemacht. Kurz darauf wurde er schwer krank. Ein Kollege besuchte ihn. Der Kranke beklagt sich, daß er stets verlassen sei und fast kein Mensch sich um ihn kümmere. „Das geschieht dir recht," versetzte der Kollege, „warum hast du deine Schulden bezahlt. Deine Gläubiger wären gewiß zu dir gekommen."

⁎ Lessing wurde wegen seiner so freisinnigen sogar freigeistigen Fragmente von Jemandem zu Rede gestellt, mit der Bemerkung: er möchte doch nicht unreines Wasser ausgießen, bevor er nicht reineres geschöpft habe. Er erwiderte: „Ich kann nicht eher reines Wasser schöpfen, bis ich das unreine entfernt habe."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum



Dampfboot.

No. 17. Am 7. Februar 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 3. Februar. Der Verschwender. Zauberspiel in 3 Aufz. von Raimund.

Den 4. Februar. Die Geschwister. Schauspiel in 5 Akten, von Emanuel Leutner.

Der Justizrath Waller hat, aus leichtsinniger Gutmüthigkeit und Glanzsucht, Mündelgelder angegriffen, und dadurch, daß er das Deficit durch Speculationen mit spanischen Papieren ersetzen wollte, es nur noch größer gemacht. Der plötzliche Tod des Mündels, dessen Erbe der Gerichtsrath Feldner, ein lebenslustiger, etwas geschwätziger, aber gemüthlicher Mensch ist, setzt Waller in die äußerste Verlegenheit, da er nun plötzlich auszahlen soll. Um einen Vorwand zu haben, den Erben allmählig befriedigen zu können, zündet er sein Gartenhaus an, in welchem sich das Bureau, und darin, wie er nachher angiebt, ein großer Theil des ihm anvertrauten Vermögens, in Papieren, befand. — Wallers Schwester, Eugenie, ist mit dem Referendar v. Wildenberg verlobt, der von seinem reichen Onkel eine Zeit lang als Sohn angenommen und als reicher Erbe verzogen, weil der Onkel aber in seinem 62sten Jahre noch in die Fesseln einer Kokette und der Ehe ging, so gut wie ganz verstoßen wurde. Dadurch hat sich in das Herz des jungen Wildenberg ein tiefer Menschenhaß, ein Zerfallensein mit der Welt und sich selbst geschlichen, die sich in höhnisch abstoßendem Wesen, in einer Verachtung der geselligen Rücksichten, in satyrischer Freimüthigkeit der Rede Luft machen. Feldner liebt Eugenien gleichfalls, hat bei ihrem Bruder, vor der Brandstiftung, um sie angehalten, und da dieser den Schwager leicht zu bewegen hofft, auf seine Erbschaft Abschlagszahlungen anzunehmen, so versucht er Alles, um das ältere Liebesbündniß zu lösen. Der Referendar, in seinem Stolze, nicht mehr gleichgeschätzt zu sein, wie früher, da er noch reich war, ist zum Zurücktritte bereit, will sogar Eugenien dazu bewegen, aber das edle Mädchen fühlt, daß des Geliebten krankes Herz, jetzt mehr als sonst, einer zarten, mild pflegenden Hand bedarf, und ist unerschütterlich in ihrer Treue. Da er aber in die Welt hinaus will, um sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen — der Gerichtspräsident hat ihn, der sich in die Schranken der Form des Gesetzes nicht einengen konnte, entlassen — so ruft sie ihn in der Mitternachtsstunde in ihren Garten, um ihm ein letztes Lebewohl zu sagen. Hier sehen Beide Waller über einen Verbindungsgang nach dem Bureau hin und zurück schleichen. Kurz darauf bricht dort das Feuer aus. Wildenberg, in einem Hause mit Waller wohnend, hat bereits seine Sachen wegbringen lassen, wollte die Nacht nur noch im Hause schlafen und wird nun, völlig angekleidet, von den zum Löschen Herbeieilenden im Garten gefunden. Das Alles erweckt Verdacht, und Wallers kurz vorher von Wildenberg beleidigter Secretair Knorring, (den Hr. Mayer trefflich bezeichnete) ein kalter Bureau-Mensch, der in der Beengtheit seines Herzens mit sich selbst zufrieden und gegen Andere gefühllos ist, klagt ihn der Brandstiftung an. Auch hier zeigt sich sein starrer und dabei edler Sinn, er ahnt wohl, wer der Thäter sei, aber er schweigt, Waller bietet sich ihm zum Vertheidiger an, er weist ihn zurück. Auch Eugenie erräth das Verbrechen ihres Bruders und kämpft gewaltig, da sie den Geliebten nicht retten kann, ohne den Bruder zu verderben. Die Ankunft des Fürsten löst den gordischen Knoten. Ihm fällt Eugenie zu Füßen und bekennt ihm den Zusammenhang der Dinge, ihn um Gnade anflehend. Waller erscheint als zerknirschter Verbrecher und erhält Gnade, so wie Eugenie das Versprechen, es solle ihr Geliebter in einem angemessenen Wirkungskreise versorgt werden. — Der pseudonyme Verfasser, der bis jetzt noch unenträthselt geblieben, hat die Lebensverhältnisse mit dem Gemüthsleben der darin Betheiligten in ihrer Wechselwirkung geschildert. Er zeigt in dem Bruder, den vom Wogendrange des ihn Betreffenden im Leichtsinne hingerissenen, schwachen Mann, der im äußern Glanze sein besseres Selbst verlor und der daher dem Scheine auch seine Gewissensruhe opfert; in der Schwester, das in sich gekehrte, nur für die Liebe lebende Weib, erkräftigt dadurch, daß sie in dieses eine Gefühl Alles concentrirt, besonnen, ohne kalt, unerschütterlich, ohne eigensinnig zu sein. Der Referendar ist ein modern Zerrissener, er ist stolz, sich in der Verzweiflung erhalten zu können, darin sucht er seine Stärke, nicht in der Besiegung derselben, er ist ein egoistischer Menschenverächter, er verwirft, einzelner Menschen wegen, die ganze Menschheit. Durch die tiefen Blicke, die uns der Dichter in das innere Leben der Charaktere thun läßt, hat er das etwas Crasse der Handlung motivirt, zurückgedrängt; mehr als diese interessirt uns die wahre, treffende Schilderung der Schwäche und der Stärke des menschlichen Herzens. Der Dialog ist voll Lebenswahrheiten, edel, gediegen. Der dritte Akt ist zwar gedehnt, entschädigt aber durch schöne Gedanken, überraschende Wendungen. Nur ein störender Ausdruck fiel uns auf; es ist wohl

mehr als unzart, daß ein Bruder zur Schwester sagt: „es wäre Schade, wenn Deine Schönheit ungenossen verblühte!“ Auch die Ifflandsche Theater-Großmuth Feldner's, der über 18,000 quittirt, ohne daß er sie empfangen, um nach dem Brande allen Verdacht von Waller abzulenken, wird zwar durch Feldner's Liebe zu Eugenien motivirt, aber noch nicht wahrscheinlich. — Die hiesige Besetzung ist der Art, daß nach mehrmaliger Wiederholung das geistvolle, treffliche Stück sich einer würdigen Darstellung erfreuen wird. Für jetzt waren einzelne Darsteller noch nicht ganz sicher, und es war noch das Gähren des Ausbildens, so wie die Arbeit zu bemerken, die Charaktere völlig zu runden. Von den Inhabern der Hauptrollen zeigten besonders Dem. Werner (Eugenie) und Hr. Laddey (Waller), daß sie in ihren Charakteren bald Tüchtiges leisten werden; Letzterer durch Klarheit, durch Würde der Durchführung, Erstere durch begeisterte Auffassung und gemüthvolles Durchdringen. Die erste Aufführung eines so gehaltvollen, schwierigen Stückes kann man nur eine Generalprobe nennen, und als solche war sie fast durchgängig ziemlich gelungen. Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Der 3. Febr. führte wiederum die Danziger Kompagnie der Preußischen Freiwilligen zusammen, um den Tag, der sie zu den Waffen rief und das Stiftungsfest der Kompagnie zu begehen. Vor einem Jahre konnte sie das 25jährige Jubelfest des beginnenden Kampfes, in diesem Jahre schon die 25jährige Wiederkehr der Siegesfreude feiern; und so ward der 3. Febr. noch ein Fest der Freude und des Jubels. Man versammelte sich im Saale des Kasino; bei dem gehaltenen Apell ward die freudige Bemerkung gemacht, daß in dem verflossenen Jahre kein Mitglied der Kompagnie gestorben, daß aber viele achtbare Männer sich derselben angeschlossen. Nach der Verlesung des Königl. Aufrufs und der Absingung des Liedes „Der König rief 2c.“ gleichsam als Antwort auf den Aufruf hielt der Reg. Rath Kretzschmer die Festrede, welche mit der Erneuerung des Gelübdes der Liebe und Treue gegen den König, das Vaterland und die Kameraden beschlossen ward. Hiernächst versammelte man sich zum fröhlichen Mahl im englischen Hause, der Saal war passend mit den Büsten des Königs, des Kronprinzen und Blüchers und den Namen der Hauptschlachten decorirt, die patriotischen Toaste wurden nicht vergessen, und spät Abends noch ward durch eine Charade, welche in Bildern dargestellt und von einem poetischen Kommentar begleitet ward, das Andenken an die Helden jener großen Zeit zurück gerufen, und ein Landwehrmann und Freiwilliger reichten sich über dem Altar des Vaterlandes die Hand zum Schwur, wie Ehrenmänner für Preußen zu wirken, so lange noch ein Blutstropfen in ihren Adern wäre. Die ungetrübteste Heiterkeit ließ die alten Kameraden bis nach Mitternacht verweilen und sich an den Erzählungen der vergangenen Zeit und der ausgestandenen Gefahren und Entbehrungen ergötzen.

— Madame X. Y. Z. ist sonst eine rege, in Familien- und andern Verhältnissen sehr beliebte Frau. Aber sowohl sie als ihr Herr Gemahl sind in der Wahl ihrer Dienstleute so unglücklich, daß sie veranlaßt werden, in 3 Monaten wenigstens achtmal das Gesinde zu wechseln. Im Anfange der Dienstzeit sprechen sie mit größter Herablassung und Liebe mit ihrem Gesinde, aber nach einigen Tagen wird dieses stündlich herbeigerufen, um eine beliebige Anzahl Schimpfwörter in Empfang zu nehmen. Diese Schimpfnamen bleiben dann ein stehender Artikel, und vertreten die Stelle der Vornamen der Dienstleute. An jeder Dienstleistung ist etwas zu tadeln, und jede Suppe, von der Köchin zubereitet, wird täglich zum Gegenstande einer Vorladung zu peinlichem Halsgericht. Freilich thun sie den Gesindemäklern einen wesentlichen Dienst, indem sie ein ansehnliches Miethsgeld bezahlen; allein diese Herrschaft ist so verschrien in der Gesindewelt, daß sie nur mit erhöhtem Dienstlohn Gesinde sich verschaffen kann, besonders da sie durch überhäufte Dienstleistungen das Gesinde so ermüden, daß es kaum Zeit behält, sich einige Ruhe zu gönnen. Werden sie deßhalb höflich ermahnt, so antworten sie: wozu anders ist das Dienstvolk geschaffen, als dazu, vornehme und reiche Leute mit ihren Knochen zu bedienen. Welch ein böses Beispiel für ihre bereits erwachsenen Töchter, die gewiß auch zur Zeit mit solchen barbarischen Grundsätzen auftreten und ihr einstiges Dienstpersonale auch mit Schimpfwörtern kommandiren werden.

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, am 3. Januar 1839.

In vielen Gegenden, besonders im Strasburger und Dt. Croner Kreise, wird über gewaltsame Diebstähle und nächtliche Einbrüche sehr geklagt. Die Zahl der theils durch Unvorsichtigkeit beim Flachsdörren und beim Heizen der Stubenöfen, theils durch Unverstand von Kindern, theils durch Bosheit entstandenen Feuersbrünste, ist, nach den amtlichen Anzeigen aus den verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks, im November v. J. nicht unbedeutend gewesen; denn es sind: eine katholische Kirche nebst Thurm, 29 Wohnhäuser, 24 Stallungen, 14 Scheunen und eine Gerberei nebst Lohmühle ganz in Asche gelegt und mehre andere Gebäude theilweise beschädigt worden. Der Gesammtschaden wird auf 22,566 Rtlr. veranschlagt, wovon nur 6795 Rtlr. durch Versicherungen gedeckt sind. Am meisten hat das Dorf Buchholz im Kreise Schlochau, wahrscheinlich durch ruchlose Hand, gelitten, wo in der Nacht vom 21. zum 22. October die katholische Kirche mit Thurm, 15 Wohngebäude, 9 Scheunen und 10 Stallgebäude in einigen Stunden niedergebrannt sind, wodurch ein Gesammtschaden von 15,000 Rtlr., wovon nur 2670 Rtlr. versichert sind, verursacht wurde. Was aber das Unglück noch vermehrt, ist, daß ein 60jähriger Einwohner in den Flammen umgekommen ist. Während seine Hausgenossen sich mit Rettung der Kinder beschäftigten, strengte sich der Unglückliche vergebens an, ins Freie zu kommen. Schon an der Thürschwelle sank er entkräftet zusammen; in demselben Augenblicke begruben ihn die herabstürzenden Balken, und fruchtlos war die vereinigte Anstrengung der Seinigen, ihn den Gluthen zu entreißen. Bei einem andern Brande am 25. October in der Vorstadt zu Briesen fand

der Tischlerbursche Franz Melchior, der mit Rettung von Effecten beschäftigt war, in den Flammen seinen Tod. In Janowko, Strasburger Kreises, wurde ein Kind von zwei Jahren, welches die Eltern ohne Aufsicht in der Stube zurückgelassen hatten, von dem Kaminfeuer ergriffen, und verbrannte. Ein Dienstknecht in Baumgarth, Stuhmer Kreises, wurde in der Wohnung seines Dienstherrn unvorsichtigerweise erschossen. Ohne Spuren äußerer Gewalt fand man am 12. Nov. auf dem Felde bei Schmilowo, im Kreise Flatow, den Leichnam des schon seit geraumer Zeit erkrankten 51jährigen Einliegers Friedrich Haß, und am 18. die Leiche des 70jährigen Einwohners Rothe aus Wimislowo im Conitzer Kreise. Der Letztere war mit Frau und Tochter nach Tuchel gegangen, vor Müdigkeit hier zurückgeblieben, und starb plötzlich an Schlagberührung. 4 Personen haben im November ihren Tod im Wasser gefunden, überhaupt haben aber 13 Personen im hiesigen Regierungs-Departement auf verschiedene Weise ihr Leben eingebüßt. 2 Personen haben sich selbst entleibt, ohne daß die Beweggründe dem Publikum bekannt geworden sind. Im Strasburgschen Kreise wurde am 13. Nov. an der Ehefrau des Schweinhändlers Ruttkowski, welche ihren berauschten Mann im Kruge zu Jablonowo verließ, um die auf dem Markte gelöste Baarschaft von 18 Rthlr. in ihrer Wohnung zu Kruszyn in Sicherheit zu bringen, ein gewaltsamer Straßenraub begangen. Dieselbe wurde unterwegs von vier unbekannten Kerlen angefallen, von denen drei ihren Begleiter festhielten, während der vierte sie ihrer Baarschaft beraubte, ohne ihr selbst ein Leid zuzufügen, worauf alle, von der Finsterniß begünstigt, entsprangen. Noch ist man ihnen nicht auf die Spur gekommen. — Am 24. Nov. rettete der Lieutenant im 21. Infanterie-Regiment, Hr. v. Cretz, der zur Führung der Kreis-Landwehr-Compagnie nach Dt. Crone commandirt ist und sich schon zur Zeit der Cholera durch Muth und Menschenfreundlichkeit ausgezeichnet hat, den Sohn eines Lehrers in Dt. Crone mit eigner Lebensgefahr vom Ertrinken. Der Knabe hatte sich mit mehren andern auf den nur schwach zugefrorenen, sehr tiefen Stadt-See gewagt, sich zu weit vom Ufer entfernt, und war dort eingebrochen, als Hr. Lieutenant v. Crety glücklicherweise auf seinem Spaziergange dazu kam und ihn rettete. An einer Leine, die er sich aus den Röcken mehrer auf dem Eise befindlichen Kinder gemacht hatte, und die von den Kindern gehalten werden mußte, kroch er zu dem verunglückten Knaben hin, erfaßte ihn gerade in demselben Augenblicke, als er von dem Wasser und seinen Kleidern noch ein Mal in die Höhe gehoben wurde, und brachte ihn noch lebend ans Ufer. Am 28. October beging der als Ortsarmer in Dt. Eylau lebende ehemalige Fleischermeister Müller seine goldene Hochzeit, zu deren Feier ihm die Bürgerschaft durch gesammelte Beiträge eine festliche Bewirthung veranstaltet hatte, und ihn außerdem noch mit einem Geldgeschenk beglückte. — Unser Verschönerungs-Verein hat am 9. v. M. seine erste vierteljährige Versammlung gehalten und seine Beamten und Ausschußmitglieder für dieses Jahr gewählt. Was von Seiten desselben bisher zur Verschönerung von Marienwerder geschehen ist, habe ich bereits mitgetheilt; doch die Promenade vergessen, die derselbe im Herbste des vorigen Jahres von der Stadt nach dem Stadtwalde, längs des sogenannten Liebenthaler Weges, auf der Poststraße nach Graudenz, angelegt hat, wodurch diese reizende Partie uns zugänglicher geworden ist. Man wird bald im Schatten junger Linden bis zu diesem Wäldchen lustwandeln, welches seine Existenz dem Schönheitssinne seiner Besitzer, der hiesigen Bürgerschaft verdankt, die ein ernstes Wort darein sprach, als es sich vor einigen Jahren darum handelte, die nicht unbedeutende städtische Kriegesschuld daraus zu tilgen, und diesen romantischen Eichenhain in kahles Feld umzuwandeln. Eine besonnene Administration hat Wege aufgefunden, sich dieser Schuld auch ohne diesen Gewaltstreich, der uns in die tiefste Betrübniß gesetzt hätte, zu entledigen. — Hr. Appel, Professor der Magie, hat auch hier seine Kunst producirt, und sich dadurch, so wie durch sein leutseliges und wohlwollendes Wesen, die Gunst des hiesigen Publikums in einem hohen Grade erworben. Er hat aber mancherlei Unglück gehabt. Schon auf seiner Herreise zerbrach er, durch die Schuld seines ungeschickten Fuhrmanns, der an einen Prellstein der Chaussee fuhr und umwarf, seinen neuen theuern Reisewagen, der hier mit großen Kosten ausgebessert werden mußte; dann war seine erste Einnahme hier so gering, daß sie die Kosten nicht deckte, weil das Publikum kurz vorher von einer Künstler-Familie getäuscht und mißtrauisch geworden war; und endlich hatte er das Unglück im Traume (in einer Vision) eine theure Stutzuhr zu zerschmettern, deren Wiederherstellung im wachen Zustande ihm nur durch die Zauberkraft des baaren Geldes möglich war. Von hier ging er nach Graudenz. — Einen nicht minder großen Beifall hat Hr. Ernst, Vorsteher einer Theaterschule in Berlin, mit den theatralischen Vorstellungen seiner beiden Töchter Emma und Laura auf dem Liebhaber-Theater der Ressource zur Einigkeit eingeerntet. Ich selbst, kein Freund des Theaters, war nicht zugegen, und muß mich daher auf das berufen, was in unsern Mittheilungen darüber zu lesen ist. Es heißt darin: Die Vorstellung begann mit einem von Emma Ernst gesprochenen Prologe, der ziemlich ansprach. Hierauf folgten: „die Helden" ein Lustspiel von Marsano, welches hier den Zusatz „en miniature" erhalten hatte. Laura Ernst, als Julie, und Emma Ernst, als Bertha, wetteiferten um die Palme, die wir aber unbedingt der jüngsten, Laura, zuwerfen müssen. Ihr Spiel scheint uns mehr natürlich zu sein und mehr aus dem Herzen zu kommen, während bei der ältern Schwester weit mehr Studium vorherrscht. Dies zeigte sich namentlich in der Scene, wo Julie den Brief von dem treulosen Geliebten erhalten hat, in welcher Laura Ernst ganz allerliebst war. Wenn in den Helden den beiden Schwestern Gelegenheit gegeben war, sich in dem feinen Tone der haute volée zu bewegen, so konnten sie in der darauf folgenden Posse von Castelli: „Fünf sind zwei" beweisen, daß sie auch dereinst im niedern Lustspiele recht Braves leisten werden. Die zweite Vorstellung: „Der grüne Domino" Lustspiel von Körner, dann ein Intermezzo, Potpourri für die Violine von Kaliwoda, brav gespielt von Robert Wilschau, und der deklamatorische Scherz: das Wörtchen: „Na!" von M. G. Saphir, vorgetragen von Emma Ernst, und zum Beschluß: „Fehlgeschossen!" Posse in 1 Act von Costenoble, fand vergangenen Sonntag statt. Auch dies Mal haben sich die Schwestern Ernst den Beifall eines ziemlich zahlreichen Publikums erworben. Die dritte Vorstellung war Dienstag den 22. v. M. zum Benefiz der an diesem Tage ihren Geburtstag feiernden Laura Ernst: „Kommt her!" dramatische Aufgabe von Elsholz; „der Blitz," Lustspiel von A. Müller, und auf allgemeines Verlangen, noch ein Mal: Die Helden en miniature von Marsano. Rauschender Beifall! — Beide Schwestern, noch in einem sehr zarten Alter, sind wie verlautet auf einer Kunstreise nach Warschau und Petersburg begriffen. — — Es sind jetzt ungefähr sechs Wochen her, daß ein hiesiger Beamter bei unserm Conditor Keßler, Abends gegen 10 Uhr, einsprach, um sich allerlei Näschereien für seine Kinder mitzunehmen. Indem er sich bei dieser Gelegenheit den vor ihm liegenden Kuchenbestand ansieht, der etwa 4 bis 5 Rthlr. werth sein mochte, bemerkt er, daß er sich wohl zutraue, diesen noch heute zu verzehren, ohne etwas dabei zu trinken. Dem braven Schweizer Keßler erscheint dies unmöglich; er hält Herrn N. aber beim Wort, und, seiner Sache zu gewiß, verzichtet er auf eine Entschädigung für die Kuchen, will auch dem Vielesser, in Besorgniß, daß dieser sich den Magen verderben möchte, eine Flasche Liqueur auf den Weg geben. Herr N. acceptirt dies bestens und geht ans Werk. Zu Dutzenden spazieren in seinen Magen: Mandelkränze, Aepfelkuchen, Wienertorten, Zuckerprätzel, Purzeln, Löffel-Bisquite u. s. w., während mit verschränkten Armen der ehrliche Schweizer mit seinem Hausgesinde voll Erstaunen ansieht, wie die Mühe eines halben Tages so wohlgemuth verspeist wird. Nach kaum einer halben Stunde ist Herr N. mit

dem ganzen Kuchenvorrathe fertig, versichert, noch nicht völlig gesättigt zu sein, erbittet sich von seinem Wohlthäter ein Fläschchen Punsch-Extract und geht vergnügt nach Hause. Schon macht sich am andern Morgen der gewissenhafte Keßler Vorwürfe, den Spaß angezettelt zu haben, weil er fürchtet, der augenscheinlich schwächliche und meistens kränkliche Mann müsse sterbenskrank darniederliegen; schon steht er im Begriff, sich nach seinem Befinden erkundigen zu lassen, als dieser, ganz munter, in die Stube tritt, ihm freundlich einen guten Morgen wünscht und herzlich für den gestrigen Großgenuß dankt, auch dabei das aus Vorsicht mitgenommene Fläschchen mit der Versicherung zurückgiebt, daß er dessen gar nicht bedurft habe, weil ihm die verspeisten Kuchen auch nicht die mindesten Magenbeschwerden verursacht hätten. — „Nun," sagte Keßler, „mein Herr, ich bitte mir Ihren Magen aus!" — Herr N. ist noch gesund. — —

Nach amtlichen Anzeigen haben im Monat December im hiesigen Regierungsbezirk 10 Personen durch Unglücksfälle ihren Tod gefunden. Davon sind zwei auf dem Felde erfroren und einer hat beim Uebergange über die Weichsel sein Leben eingebüßt. — Ein Arbeitsmann zu Adlich Belschwitz, im Rosenberger Kreise, fiel auf die Dreschdiele, als er mit Hinabwerfen des Getreides beschäftigt war, und verschied augenblicklich. — Zu Adlich Frödenau, desselben Kreises, war ein Bediente im Reinigen einer geladenen Perkussionsflinte begriffen, als ein fremder Bediente in das Zimmer trat. Die Flinte ging zufällig los und beschädigte den letztern so, daß er nach einer halben Stunde seinen Geist aufgab. — In Frankenhagen, Conitzer Kreises, fiel ein Knecht, der beim Fahren von Ziegelsteinen sich auf den Wagen gelegt hatte und hier eingeschlafen war, hinab, das Rad des schwer beladenen Wagens ging ihm über seinen Hals und tödtete ihn. — Im Nervenfieber-Paroxismus sprang die einen Augenblick unbewacht gelassene Ehefrau des Schornsteinfegermeisters Frank zu Conitz aus dem Bette, lief aus dem Zimmer und schnurstracks in den nahen Ziegelsee, wo bald darauf ihre Leiche aufgefunden wurde. — In Graudenz setzte die Ehefrau eines Handwerkers einen Topf mit glühenden Kohlen in ihre Stube, verschloß ihre beiden Kinder von resp. 3 und 1½ Jahren in derselben, und eilte, ihrem außerhalb des Hauses arbeitenden Mann Essen zu bringen. Bald darauf hörte man ein ängstliches Geschrei, sprengte die Thür und fand beide Kinder ohne Aufsicht, das ältere gräßlich verbrannt auf der Erde; das jüngere aber vom Kohlendampf erstickt in der Wiege. Letzteres wurde jedoch durch sofortige ärztliche Hilfe noch ins Leben zurückgerufen, ersteres gab aber schon nach wenigen Stunden unter den fürchterlichsten Schmerzen seinen Geist auf. — An der Läusesucht verstarb der Bettler Rath auf einer Feldmark des Dorfes Gramten, im Rosenbergschen Kreise, wo seine Leiche vorgefunden wurde. — Im Dorfe Karraseln, Rosenberger Kreises, hat sich die 19jährige Tochter des Bauern Andreas Woyciechowski aus unbekannten Gründen erhängt. — Dem Einsassen Ragielski wurde am hellen Tage zu Neumark auf dem Jahrmarkte ein Pferd aus den Seilen gespannt und gestohlen. Verdächtig ist Johann Sobottka, ein berüchtigter Dieb, der darum auch schon eingezogen ist. — In der Graudenzer Festungs-Plantage wurde der Drechslergeselle Peter bei seiner Rückkehr nach der Stadt von zwei Kerlen, die sich zu ihm gesellten, plötzlich überfallen und seines Rockes, seiner Pfeife, Mütze und Baarschaft (25 Sgr.) beraubt. Noch ist man den Thätern nicht auf die Spur gekommen. X.

Culm, den 1. Februar 1839.

Es scheint, als wenn der Winter, der so lange äußerst milde auftrat, doch noch sein Recht behaupten will, denn seit dem 28. Januar ist eine Kälte von 14 Graden eingetreten, die auch wohl anhalten dürfte, da der Wind sich nach Osten gewendet hat, dadurch ist denn auch die Eisdecke auf der Weichsel so stark geworden, daß sie nunmehr mit schwer beladenen Wagen ohne Gefahr passirt werden kann. Die Wintersaaten scheinen noch nicht gelitten zu haben, obwohl die leichte Schneedecke ihnen wenig Schutz gewährt. Die Getreidepreise sind hier bedeutend im Steigen, und, wenn die künftige Erndte eben so mißlich ausfällt, wie im vorigen Jahr, so möchte leicht Mangel zu befürchten sein, da die Gutsbesitzer ihre Vorräthe ziemlich aufgeräumt haben, und von alten Beständen wohl kaum die Rede sein kann. Was etwa hie und da von Weizen und Roggen noch vorhanden sein mag, wird gewiß im Frühjahr verkauft werden, um so mehr, als die Preise bis dahin bedeutend steigen dürften. — Außer den Masern unter den Kindern, hat der gewesene fortwährende Temperaturwechsel, Schnupfenfieber und entzündliche Krankheiten unter den Erwachsenen hervorgebracht, jedoch haben die vielen Krankheitsfälle keine ungewöhnliche Sterblichkeit zur Folge. — Am 28. Decbr. v. J. hat der Einliegerssohn Ferdinand Dalau aus adlich Polnisch Lunau an den Folgen einer in der dortigen Wassermühle durch Muthwillen sich zugezogenen Quetschung des linken Arms seinen Tod gefunden. — Am 22. v. M. brach in der Scheune des Einsaßen Rohländer in Brosowo bei Culm Feuer aus, welches dieselbe mit allen darin befindlich gewesenen Getreidevorräthen verzehrte. Man vermuthet eine vorsätzliche Brandstiftung, es ist aber noch nichts ermittelt worden. — Im Rittergute Blachta brannte den 23. v. M. Abends 10 Uhr ein Vierfamilienhaus ab, die Einwohner haben ihre gesammten Habseligkeiten verloren und nur das nackte Leben gerettet. Die Entstehungsursache dieses Feuers hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. — Am 16. v. M. wurde dem von hier nach Nebrau versetzten evangelischen Pfarrer Skrzeczka ein Mittagsmahl zum Abschiede gegeben, bei welcher Gelegenheit zu einem wohlthätigen Zwecke 25 Rthlr. eingesammelt worden sind. — Der hiesige Frauenverein wirkt fortwährend wohlthätig, viele kranke arme Frauen und Männer verdanken ihm Pflege und Gesundheit, so daß die Armenkasse der Stadt dadurch eine bedeutende Erleichterung erhält. — Seit mehren Wochen hält sich hier die Gärtnersche Schauspielertruppe auf, die einen Theil des Publikums unterhält, den andern langweilt. Ob das an den Schauspielern oder am Publikum liegt, wagt Referent, der das Schauspiel noch nicht besucht hat, nicht zu entscheiden. Wenn bei der Beschränktheit des Theaters die Truppe sich nur auf kleine ausführbare Stücke einließe, so würde die Sache noch hingehen; da sie sich aber auch bis zu großen Ritterschauspielen versteigt, wozu es ihr an Allem fehlt, so kann man leicht denken, wie dergleichen Vorstellungen gegeben werden. ....

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Wir fühlen uns aus neuerdings in Erfahrung gebrachten Umständen veranlaßt, das der Charlotte Behrendt, aus Kahlholz bei Heiligenbeil gebürtig, unter dem 15. October 1838 bei ihrer Entlassung ertheilte Attest für ungültig zu erklären.

Danzig, den 4. Februar 1839.

Stieler v. Heydekampf, und Frau.

Druckfehler.

Schaluppe No. 15, Seite 120, Zeile 15 von unten statt No. 154 muß es heißen 1548.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**